



Unkraut

Unkraut

»Mir ist langweilig«, verkündet er zum sechsten Mal an diesem Abend und pult ein paar faserige Reste des Abendessens zwischen den Zähnen hervor.

Irene blickt mit deutlicher Verzögerung von ihrem Tablet auf, dessen spiegelndes Display Farmer mit lustigen Strohhüten beim Unkrauthacken zeigt. »Schon wieder?«

»Immer noch.«

Immer noch. Seit gestern oder vorgestern oder vorgestern – er zählt schon längst nicht mehr.

Irene hat ihn vergessen und streichelt ihr Tablet. Die virtuellen Farmer schwingen jetzt Sensen, als trainierte der Gevatter persönlich eine Zombie-Armee. Das wäre jetzt ein Spaß: Ein verborgenes Waffenlager ausheben, *bling!*, Extrapunkte einsacken, durchladen und rat-tat-tat-tat, das ganze Magazin auf einmal in die Reihen dieser Gemüsezombies entleeren, genau wie früher.

Er seufzt.

Alkohol trinkt auch kaum noch jemand. Die Suchttherapeuten haben umgesattelt und bieten jetzt individuelle Perspektivberatung an, falls jemand mehr tun will, als Tablet-Farmer zu streicheln und auf das nächste Grundeinkommen zu warten. Ihre letzten Patienten werden mit staatlich genehmigten Tagesdosen versorgt, wenn sie die Entwöhnung nicht schaffen, und für die Spieler gibt es Bingo-Abende. So können sie ein normales Leben führen, oder das, was man hier dafür hält.

Sein Seufzer klingt in der stillen Abendluft so unangemessen, als hätte er laut gerülpst. Die Welt ist leise geworden. Seitdem der Preis für Fernreisen auch ihre Umweltzerstörung widerspiegelte, ist das Grollen der startenden Flieger hinter dem Hügel einer lähmenden Stille gewichen. Solarpaneele, die sich gleichgeschaltet auf die Sonne ausrichten wie Rekruten beim Drill, bevölkern die Rollfelder, und in den letzten Hangars hängen gigantische Leinwände, auf denen man in 3D und mit einem alkoholfreien Cocktail in der Hand nach Bali oder zum Nordpol reisen kann, zu einem Bruchteil des früheren Ticketpreises. Das elektrische Flughafen-Taxi bringt einen anschließend heim wie nach dem Urlaub. Manche buchen Monate im Voraus, so wie damals, und nehmen einen Koffer mit in die Vorstellung. Irene hat ihn zweimal eingeladen und sich anschließend beschwert, wie laut er geschnarcht hat. Seitdem fährt sie allein hin.

Tja, früher. Früher blökten noch Schafe auf dem Feld hinter dem Zaun. Jetzt zieht durch die Gartenhecke nur noch das diskrete Sausen der CO₂-Abscheider, die sie aufgestellt haben, um die Reste des Treibhausgases aus der Atmosphäre zu saugen. Mittlerweile bringen die Dinger kaum noch Ertrag und filtern vor allem Feinstaub und ein paar Stickoxide aus der Luft, notdürftig verhüllt durch Schlehe, Haselnuss und Eberesche, den Feigenblättern der neuen Zeit. Sogar GreenTech muss sich mittlerweile hinter Bäumen verstecken wie einst die Sondermülldeponien. Bald wird man die Maschinen abbauen und an ihrer Stelle Bäume pflanzen. Oder Stangenbohnen, wegen der Eiweißversorgung. Er sieht sie schon vor sich, die neuen Farmer, die lieber mit dem Rad zum Unkrauthacken fahren, als sich zu Hause zu langweilen. Wahrscheinlich bewegen sie sich dann im Gleichtakt, genau wie die Figuren auf Irenes Tablet.

Rat-tat-tat-tat. Ach ja.

»Zupfst du mir noch eine Mohrrübe?«, bittet Irene, ohne den Blick von ihren Zombiefarmern zu heben. Elektronisches Saitenspiel verkündet ihr, dass sie weitere hundert Tonnen CO₂ aus der virtuellen Atmosphäre in Biomasse gebunden hat. Wenn doch alles nur so einfach wäre wie auf diesem Tablet.

Aber vermutlich sagt jeder außer ihm: Ist es doch längst.

Irene blickt auf. »Die Mohrrübe?«

Seufzend erhebt er sich und erntet aus dem Hochbeet neben der Terrasse das Gewünschte. Die Rübe wird mit einer Wurzelbürste abgeschrubbt, um Wasser zu sparen, das Grün landet mit einem gezielten Wurf auf dem Kompost, in dem der Humus für das nächste Hochbeet gedeiht. Bald wird auch auf dem Rest der Terrasse Grünzeug wuchern und sie gucken durch Zucchiniblätter auf den Sonnenuntergang.



Unkraut

Schwerter zu Pflugscharen. Scheiße zu Vitaminen. Neue Möhren braucht das Land.

Rat-tat-tat-tat.

Natürlich ist nicht alles schlecht, Gott bewahre. Gut ist zum Beispiel, dass sie Häuser aus Holz bauen und so dick isolieren, dass sie aussehen, als hätte man ihre Mauern mit der Luftpumpe aufgeblasen. Immerhin werden die Winter seit ein paar Jahren wieder kälter. Im vergangenen Februar musste er täglich vierzig Zentimeter Schnee wegschaufeln, vier Wochen lang. Das hatte es seit den Siebzigern des letzten Jahrhunderts nicht mehr gegeben. Die Holzschlitten, die er in der ehemaligen Garage baute, rissen sie ihm förmlich aus den Händen. Nur als er mal eine AK-47 schnitzte, sein einstiges Lieblingsspielzeug, einfach so zum Vergnügen, da stand auf einmal die Polizei vor der Tür wegen Verbreitung von Kriegspropaganda. Strafanzeige, Gerichtsverhandlung, Urteil. Die Richterin verdonnerte ihn zu Sozialstunden im Pflegeheim. Dabei bezog sie seine Vorgeschichte ins Strafmaß ein, erklärte, dass man ihm seine Herkunft schließlich nicht vorwerfen könne, und drückte ihre Hoffnung aus, dass er sich künftig früher Hilfe holen werde, wenn ihn die alten Aggressionen verfolgten. Lächelnd gab sie ihm die Hand und wünschte ihm alles Gute für den weiteren Weg. Sie hatte wohl gehofft, dass es ihn abschrecken würde, mit alten Leuten umzugehen. Ha, wenn die wüsste! Er blieb nach den Sozialstunden gleich da, freiwillig, und lauschte den Kriegsberichten der Veteranen auf der Männerstation 5A. Bundeswehr, GSG-9, Bundespolizei. Afghanistan, Startbahn West, Wackersdorf – egal, wo man sie in den alten Zeiten hingestellt hatte, um les anciennes valeurs mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, sie haben eine Menge zu erzählen. Ist ja noch nicht so lange her. Außerdem kann man sich über Waffenpflege und Schießtraining austauschen und die Heimleitung freut sich, dass die alten Knacker noch einmal so nett aufblühen.

Er schreckt hoch. Ein Fluch von Irene, gibt es das überhaupt in dieser Welt?

Aha. Ein Wirbelsturm hat die Pixel-Farmgebäude auf ihrem Tablet dem Erdboden gleich gemacht, wahrscheinlich, weil irgendwo in der Spielwelt eine Kuh gepupst hat. Mit hastigem Fingerwischen zimmert Irene aus den Trümmern der Farm ein Lazarett zusammen und legt die gluckerende Quelle wieder frei. Wenige Minuten später sprießt schon wieder Kopfsalat aus linealgeraden Furchen und die ersten Farmer, frisch genesen, ziehen ein neues Wohnhaus hoch. Dann legen sie Bohnenrankens an. Spatzen tschilpen vor dem virtuellen Wohnhaus und die Schwalben malen Kreismuster in den Bildschirmhimmel. Kein Blöken, kein Muhen, keine Traktorengeräusche. Wozu auch? Fleisch isst schon lange niemand mehr, weder auf dem Tablet noch in dem, was sie hier „richtiges Leben“ nennen. Hunde sind unerwünscht, die fressen schließlich auch Fleisch. Landmaschinen laufen auch im Real Life elektrisch, da knattert kein Vierzylinder mehr. Rataatat, das war einmal, in den alten, schlechten Geschichten. In der alten Welt.

Richtiges Leben, haha. Was ist das schon für ein Leben, wenn es nicht mal einen Reset-Knopf gibt? In dem alles genauso läuft, wie die paneuropäische Zentralregierung in ihrem Wahlprogramm vorgeschlagen hat?

Ha, wenn die Südamerikaner es sich mit der Verteilung der Ressourcen mal anders überlegen, dann werden die Europäer aber dumm aus der Wäsche schauen und sich nach Uzis und AK47s sehnen.

Und nach ihm.

Er zeigt auf das virtuelle Bauernhaus. „Das ginge auch kleiner“, merkt er an und fügt spöttisch hinzu: „Spart CO2.“

Irene blickt ihn mit einem Gesichtsausdruck bar jeder Emotion an. Dann senkt sie den Blick wieder auf ihr Tablet und verkleinert den Bau um ein Viertel. Der kleine Energiebalken am Bildschirmrand ist schon im roten Bereich angekommen. Bald wird ihre Energieration für heute aufgebraucht sein und das Bild erlöschen. Erst dann wird Irene ihn wieder wahrnehmen und ihm Vorhaltungen machen, weil er schon längst das neue Solarpanel installiert haben sollte. Sie selbst hat sich einen Job als Beraterin im Gemüsebau gesucht, um trotz Grundeinkommen etwas Sinnvolles zu tun. Vielleicht hat sie ihn ja auch nur aufgenommen, um etwas für die Gesellschaft zu tun, oder gibt es aus irgendeinem Fördertopf Sondergehalt für Resozialisierung?

Nein, jetzt wird er ungerecht. Irene liebt ihn, auf ihre ganz eigene Weise.

Trotzdem. Sie hätte ja auch in der Solarfabrik anheuern können. Dann könnte sie sich das verdammte Panel



Unkraut

einfach selbst aufs Dach schrauben und abends noch länger virtuelle Kohlköpfe düngen gegen den Hunger in der Spielwelt.

Er verbeißt sich ein bitteres Lachen. Vielleicht könnte er das Panel ja auf dem Lauf einer Uzi installieren und dann umweltfreundlich um sich schießen. Vielleicht ließe sich mit Ökostrom auch das Gebäude der Öko-Rangers in Brand setzen, die immer die Holz-Zertifikate für seine Schnitzereien auf korrekte Herkunft kontrollieren. Er sieht die Szene förmlich vor sich: Flammen schlagen aus dem Dach, erschrockene Beamte rennen aus dem lodernden Gebäude, und er: hält voll drauf. Rat-tat-tat-tat. Extrapunkte. Genau seine Welt.

Aus der sie ihn damals entlassen haben, von einem Tag auf den anderen.

Er sieht es noch vor sich, das rote Todesmal am Himmel, kurz nach der großen Schlacht. „GAME OVER – MISSION ACCOMPLISHED – SEASON 42 WILL BE TERMINATED SHORTLY.“ Und dann ein langer Text, der in StarWars-Manier über den Himmel schwebte und ihnen für Treue, Kameradschaft und Einsatzbereitschaft dankte. Sie sollten das Spiel nun bitte verlassen und sich draußen im REAL LIFE einen Job suchen, aber pronto, denn der Server werde in achtzig Real-Life-Minuten heruntergefahren.

Arschlöcher.

Er wirft einen Seitenblick auf Irenes Tablet und zuckt zusammen. Einer der Farmer, die wie gleichgeschaltete Ameisen auf den Boden einhacken, hat seine Arbeit unterbrochen und zwinkert ihm spöttisch zu, bevor er wieder die Hacke hebt.

Game Over. Und er hat verloren.

Ein undefinierbarer Laut entfährt seiner Kehle.

Irene blickt auf und legt das Gesicht in mütterlich-besorgte Falten. „Hast du wieder deine Tagträume?“

Das war nichts, verdammte Hacke! „Hab mich nur verschluckt“, erklärt er mit einer Stimme, die reibeisenheiser ist vor Anspannung, und sie nickt verständnisvoll. Oder mitleidig? Wortlos erhebt er sich und erntet noch zwei Mohrrüben.

Als er zu seinem Liegestuhl zurückkehrt, ist der Bildschirm dunkel. Die solarbetriebenen Farmer haben sich auf der Innenseite des Displays schlafen gelegt und träumen von einem herrlichen neuen Tag mit tauglänzenden Salatköpfen, Vogelzwitschern und lauem Wind, der in den Bohnenranken raschelt.

Nein, Irene wird ihm keine Vorwürfe machen. Viel schlimmer: Sie wird reden wollen.

Worüber redet man eigentlich, wenn kein Krieg ist?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).